

GERHARD BAUCHHENS

Fragment eines Viergöttersteines aus Pulheim-Sinthern

Das hier vorgelegte Fragment eines Viergöttersteines (Abb. 1–3) mit den Resten der Reliefs von Hercules und Sol wurde 1972 im Verlauf von Renovierungsarbeiten in der Kirche St. Martinus in Pulheim-Sinthern entdeckt und aus dem Mauerverband herausgelöst¹. Es war, die Reliefseiten nach hinten, an der Nahtstelle zwischen dem romanischen Langhaus und dem gotischen Chor der Kirche vermauert, und zwar im Zwickel zwischen dem Triumphbogen und dem Ansatz der südlichen Chormauer, etwa auf Höhe des Kapitells eines Dienstes für das Chorgewölbe, der ursprünglich hier angebracht war².

Das Material des Fragments ist Lothringer Kalkstein. An vielen Stellen, vor allem in Faltentälern und an rauhen Bruchflächen, haften noch dünne Schichten eines hellen, mit grobem Sand angerührten Kalkmörtels. Das Solrelief, in geringerem Maße auch das Herculesrelief, ist an einigen Stellen speckig abgegriffen. Farbreste sind nirgends mehr erhalten.

Die Höhe des Fragments beträgt noch 27 cm; die ursprüngliche Breite der Seiten läßt sich nur noch schätzen, da alle senkrechten Kanten großflächig abgeschlagen oder abgearbeitet worden sind. Sie dürfte aber mehr als 50 cm betragen haben³. Der Stein war einst sicher quaderförmig und erheblich höher als heute (mindestens 90–100 cm).

¹ Für Hinweise und Überlassung von Fotografien danke ich H. G. Horn, H. Gabelmann, P. Noelke, E. Künzl, L. Schäfer und vor allem Pastor Pater Ermert, Pulheim-Sinthern. Ihm verdanke ich die hier mitgeteilten Angaben über den genaueren Fundplatz des Fragments. – Das Fragment befindet sich als Dauerleihgabe der Pfarrgemeinde St. Martinus, Pulheim-Sinthern, im Rheinischen Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. D 1330.

² Alle Hinweise auf die Baugeschichte der Kirche in Sinthern beruhen auf einem Manuskript im Ortsarchiv des Rheinischen Landesmuseums/Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege: W. JANSSEN, Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Martin zu Sinthern, Kr. Köln. Die Angaben bei P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV 1 (1897) 178 f., sind damit überholt. Nach Janssens Grabungsergebnissen gehen dem gotischen Bau, der im 14. Jahrh. errichtet wurde, zwei romanische Bauperioden voraus. Funde fränkischer Keramik in der Kirche nach den Ausgrabungen legen nahe, daß schon vor der ersten Steinkirche mit Bauten oder Besiedlung des Platzes zu rechnen ist (Knickwandtopf, Rhein. Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. D 1331).

³ Die konkav geschwungenen Bildfelder sind noch maximal 27,5 cm (Sol) bzw. 30 cm (Hercules) breit.



1 Sol auf einem Viergötterstein aus Pulheim-Sinthern.

Seine jetzige Form hat er durch nachantike Bearbeitung erhalten, deren Spuren vielleicht auf zwei verschiedene Bearbeitungsphasen schließen lassen (Abb. 3): Zum einen wurde der Quader so ausgehöhlt, daß nur noch die beiden in rechtem Winkel aneinanderstoßenden, maximal etwa 12 cm dicken Reliefseiten stehen blieben. Der Stein wurde dabei mit unregelmäßigen Meißelhieben abgesprengt, so daß keine ebenen, glatten Flächen entstanden⁴. In dem Winkel, in dem die Rückseiten zusammenstoßen, ist eine schmale Rille eingearbeitet, die im oberen Teil besonders tief ist; es sieht aus, als habe man versucht, die beiden übriggebliebenen Quaderseiten voneinander zu trennen. Zum anderen wurden die jetzige Standfläche und die beiden Kanten rechts von Sol und links von Hercules überarbeitet. Die Meißelspuren liegen hier dicht beieinander und sind, teilweise etwas gekrümmt, parallel geführt. Ihre weitere Überarbeitung unterblieb jedoch, und sie sind daher deutlich von der antiken Bearbeitung zu unterscheiden, die in den beiden Flächen über den Reliefs, den Resten der antiken Oberseite des Quaders, noch erhalten ist.

⁴ Am Original ist zu erkennen, daß ein Teil dieser Meißelhiebe von Patina überdeckt ist, ein Teil – besonders an den Rändern links und rechts – dagegen ganz frisch wirkt. Ob die frischen Spuren bei der Renovierung der Kirche und dem Entfernen des Fragments aus der Mauer entstanden, läßt sich nicht mehr klären.



2 Hercules auf einem Viergötterstein aus Pulheim-Sinthern.



3 Nachantike Bearbeitung der Rückseite des Viergöttersteins.

Die jetzige Form des Fragments scheint wie geschaffen für die Verwendung in einem Mauerwinkel, so daß die Annahme, die Überarbeitungen seien eigens für diesen Zweck vorgenommen worden, bestechend wirkt. Bedenkt man aber, wie groß der Arbeitsaufwand hierfür war und wie bescheiden das Ergebnis – die nach vorne gekehrten Flächen sind nur ungenügend geglättet, und der Wert als tragendes Element im Mauerverband war wegen der geringen Stärke wohl nicht allzu groß –, könnte eine andere, allerdings kompliziertere Erklärung zutreffen. Der Steinblock kann in spätantiker oder fränkischer Zeit ausgehöhlt worden sein, um einen Sarkophag zu gewinnen⁵. Die regelmäßigeren Bearbeitungsspuren können später entstanden sein, als man das Fragment in den Mauerverband der Kirche einpaßte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen auch die für einen Sarkophag ja noch nötige antike Deckfläche des Steins und eine Langseite ausgebrochen worden sein. Daß diese zweite Überarbeitung für den gotischen Chor Neubau erfolgte, läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten. Die speckigen Stellen an den Reliefs, die bei Sol auch an einer Bruchstelle des Globus zu erkennen sind, d. h. nach den ersten Beschädigungen des Viergöttersteines entstanden sein müssen, lassen sich weder bei einer Verwendung als Sarkophag erklären, noch mit der Art der Vermauerung in der gotischen Kirche (s. oben). Wahrscheinlich war das Fragment schon in einem der romanischen Vorgängerbauten in die Wand eingelassen, aber mit sichtbaren, nach außen gekehrten Reliefs⁶.

Die beiden Götter auf den erhaltenen Reliefs lassen sich ohne Schwierigkeiten benennen, obgleich ihre Gesichter, vor allem das des Sol, stark beschädigt und die Gestalten nur von der Mitte der Oberarme aufwärts erhalten sind. Sol (Abb. 1) trägt eine Chlamys über Brust und linkem Arm, die auf der rechten Schulter von einer Fibel gehalten wird. Sein rechter Arm war gesenkt, im linken hielt er einen Globus, der heute weitgehend zerstört ist. Um seinen lockigen, bartlosen Kopf liegt ein plastisch ausgeführter Nimbus mit ursprünglich sieben Sonnenstrahlen⁷. Die Gestalt des Gottes kann man etwa analog zu der Darstellung auf einem Jupiterpfeiler aus Rommerskirchen ergänzen (Abb. 4)⁸; allerdings hat Sol auf dem Relief aus Sinthern keine Phrygiermütze getragen.

Auch für den Hercules der zweiten Reliefseite läßt sich eine vergleichbare Darstellung aus Niedergermanien benennen, ebenfalls auf einem Reliefpfeiler⁹. Der Gott hat in beiden Darstellungen den rechten Arm erhoben, als ob er eine Waffe schwinde. Von seiner Hand, die den oberen Bildfeldrand des Viergöttersteines überschneidet, sind auf dem Sintherner Relief aber nur vage Spuren erhalten (Abb. 2), und auch auf dem Reliefpfeiler fehlt der obere Abschluß des Bildes, so daß unklar ist, was der Gott in

⁵ Vgl. z. B. den umgearbeiteten römischen Grabstein aus Karden an der Mosel: H. LEHNER, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (1918) Nr. 728, oder den Viergötterstein aus Bingen im Hessischen Landesmuseum Darmstadt: ESPÉRANDIEU VIII 6124.

⁶ Auch die Tuffsteine des zweiten romanischen Baus wurden beim gotischen Umbau des Chores wiederverwendet: JANSSEN a. a. O. (Anm. 2) 49.

⁷ Zum Nimbus: M. COLLINET-GUERIN, Histoire du nimbe des origines aux temps modernes (1961). – Vergleichbare Gestaltung des Nimbus: vgl. unten S. 334 und Anm. 19.

⁸ P. NOELKE, Die Jupitersäulen und -pfeiler in der röm. Provinz Germania inferior. Bonner Jahrb. Beih. 41 (1981) 475 f. Nr. 175 Taf. 92.

⁹ ESPÉRANDIEU VIII 6415; H. SCHOPPA, Röm. Götterdenkmäler in Köln. Die Denkmäler des röm. Köln 22 (1959) 52 Nr. 24 und 25 Taf. 24; NOELKE a. a. O. (Anm. 8) 474 f. Nr. 174.



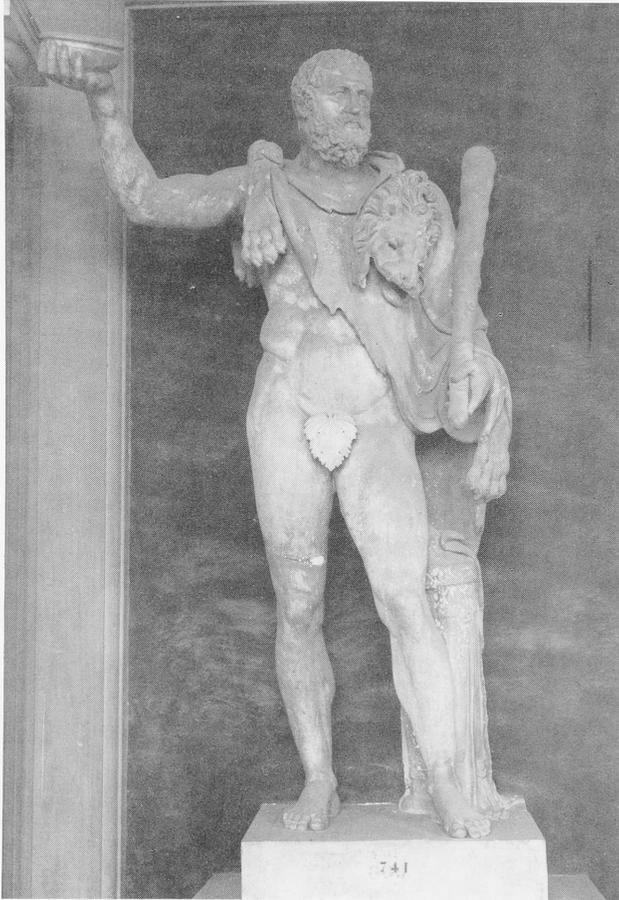
4 Sol auf einem Jupiterpfeiler aus Rommerskirchen.

der Hand gehalten hat bzw. ob sich überhaupt etwas darin befand. Seine Keule kann es jedenfalls nicht gewesen sein, denn sie ruht in seinem linken Arm¹⁰. Auf dem Sintherner Relief hat Hercules sein Löwenfell in ungewöhnlicher Weise umgelegt: Die Löwentatzen sind auf der rechten Schulter miteinander verknotet, das Fell bedeckt wie die Chlamys Sols die Brust; der Kopf des Raubtieres dürfte an der linken Körperseite herabgehangen haben¹¹. Den bärtigen Kopf wendet Hercules leicht zu seiner rechten Schulter, als ob er auf ein Ziel hinblicke, dem die Aktion des rechten Armes gilt.

Drapierung des Löwenfells und erhobener rechter Arm lassen sich wohl auf eine Statue des Hercules in der Villa Albani in Rom (Abb. 5) bzw. deren Vorlage zurückfüh-

¹⁰ Die Keule ist wohl die häufigste Waffe, die Hercules über seinem Kopf schwingt, vgl. z. B. CSIR Deutschland II 3 Nr. 93 Taf. 123.

¹¹ Auf dem Relief in Köln (s. Anm. 9) liegt das Fell nur über linker Schulter und linkem Arm. Ähnliche Felldrapierung erscheint zuweilen bei Satyrn oder Silvanus.



5 Rom, Villa Albani. Statue des Hercules.

ren¹². Das Vorbild dieser römischen Statue datiert H. v. Steuben in die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr.¹³. Kopf und rechter Arm des Gottes sind ergänzt, der Arm muß aber, wie die Ansatzspuren zeigen, erhoben gewesen sein. Ob dabei die Hand so nahe an den Kopf gehalten wurde wie bei dem Sintherner Relief, läßt sich nicht mehr klären.

Bei einer Darstellung des Hesperidenabenteuers auf einem der rahmenden Bildfelder des Omphalereliefs in Neapel schwingt Hercules ein Schwert in der ähnlich über dem Kopf erhobenen Rechten¹⁴. Mit der Waffe schlägt er auf den Drachen Ladon ein, der sich um den Apfelbaum windet, die Keule hält er wie auf dem hier besprochenen Relief ruhig im linken Arm. Ein Baum kann auf dem Sintherner Relief allerdings nicht

¹² Photographische Einzelaufnahmen antiker Skulpturen (hrsg. P. ARNDT u. W. AMELUNG) Nr. 4355–4357; HELBIG³ IV Nr. 3340 (H. v. STEUBEN).

¹³ a. a. O. (Anm. 12).

¹⁴ B. ANDREAE, Studien zur röm. Grabkunst. Röm. Mitt. Ergh. 9 (1963) Taf. 38; die Waffe des Gottes besser zu erkennen Jahrb. DAI 46, 1931, 235 Abb. 21.



6 Hercules am Hesperidenbaum. Viergötterstein aus Wesseling.

plastisch dargestellt gewesen sein, dazu war sicher das Bildfeld zu schmal. Es sei aber darauf hingewiesen, daß gerade bei dem Hesperidenabenteuer W. Schleiermacher 'verkürzte' Darstellungen in provinziellen Reliefs aufgespürt hat, bei denen nur noch die Aktion des Gottes zu erkennen ist – er greift schon nach den Äpfeln in den Zweigen des Baumes (Abb. 6) –, Baum, Zweige und Äpfel aber weggelassen wurden, wenn man sie nicht durch entsprechende Bemalung ergänzt denken will¹⁵. Eine ähnlich 'verkürzte' Darstellung des Hesperidenabenteuers kann man vielleicht auch in unserem Relief erkennen, dessen Hercules nach Vorlagen gestaltet ist, wie sie durch die Statue und das Relief in Rom und Neapel belegt sind. Natürlich läßt sich aus den hier besprochenen Beispielen nicht sicher schließen, auch die Statue in der Villa Albani müsse analog mit erhobenem Schwertarm ergänzt werden und stelle Hercules vor dem Apfelbaum im Garten der Hesperiden dar.

Das Fragment aus Sinthern gehörte wohl zu einem Viergötterstein¹⁶; für einen Reliefpfeiler, wie sie in Niedergermanien öfters als Stützen von Jupitervotiven auftreten,

¹⁵ W. SCHLEIERMACHER, Herkules am Hesperidenbaum. *Germania* 17, 1933, 196–200.

¹⁶ Zu Viergöttersteinen allgemein: G. BAUCHHENS, Die Jupitergigantensäulen in der röm. Provinz Germania superior. *Bonner Jahrb. Beih.* 41 (1981) 47 ff.

war er vermutlich zu breit¹⁷. Auf einer der beiden fehlenden Seiten war mit Sicherheit Luna dargestellt, mit der Sol auf Jupitersäulen und -pfeilern immer gemeinsam erscheint. Das Thema der vierten Seite – Relief einer weiteren Gottheit, wahrscheinlich Juno, oder Inschrift – muß offenbleiben.

Der Bildhauer des Sintherner Fragments verwendete für den Viergötterstein zwei ungewöhnliche Vorlagen. Beide werden zitiert an Reliefpfeilern, die von P. Noelke den dreißiger Jahren des 3. Jahrhunderts zugeschrieben werden¹⁸. Der Viergötterstein dürfte jedoch sehr viel früher entstanden sein als diese Pfeiler. Vergleichbare plastische Gestaltung des Nimbus gibt es in Obergermanien an zwei relativ frühen Mainzer Monumenten, bei dem Sol der Großen Mainzer Jupitersäule und dem Sol eines Mainzer Viergöttersteins (kurz nach 59 n. Chr. bzw. flavisch-frühtrajanisch)¹⁹. So weit die Reste von Falten und die erkennbaren Formen der Haarbehandlung eine Datierung zulassen, wird man den Viergötterstein aus Sinthern in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. setzen dürfen.

Aus Sinthern fehlen alle weiteren römischen Funde. Ein Relieffragment, das von dort stammen und ins Wallraf-Richartz-Museum gelangt sein soll, ist im Römisch-Germanischen Museum in Köln nicht nachweisbar²⁰. Allerdings zeigen Aufnahmen der unverputzten Kirche in Sinthern vor der Renovierung, daß neben Ziegelsteinen und relativ kleinformatigen Tuffsteinen, die in der Fotografie gleichmäßig dunkel erscheinen, eine Reihe größerer, heller Blöcke in den Kirchenmauern steckt; vielleicht sind sie weitere römische Spolien gewesen.

¹⁷ NOELKE a. a. O. (Anm. 8) 287 ff.

¹⁸ Ebd. 329.

¹⁹ Sol der Großen Mainzer Jupitersäule: CSIR Deutschland II 2 Taf. 27; Sol des Viergöttersteins: CSIR Deutschland II 3 Taf. 33.

²⁰ CLEMEN a. a. O. (Anm. 2) 178.